

Research Note

Verfälschte PISA-Ergebnisse? Zur Bildungsbenachteiligung von Migrantenkindern in Shanghai

Günter Schucher*

Summary

In 2009 Shanghai took part in the international PISA tests (Programme for International Student Assessment) for the first time, with the city having the highest overall marks among all participants. When Shanghai's students again, in PISA 2012, not only came top of the global class in math, reading, and science but also scored even better than their predecessors, it fueled a global debate about China's education system in general and Shanghai's best practices in particular. While many critics pointed out the special qualities of test-proofed Chinese students, some even went as far as to raise allegations of cheating. These claims cannot be substantiated, but an analysis of available information about compulsory education in urban China and in Shanghai reveals that the latter's PISA scores might not reflect the "true" level of education of all children there, should migrant parents not be sending their children back to the countryside as a result of being discriminated against in the city.

Eingereicht: 25. Juni 2015, Fertiggestellt 25. September 2015

Keywords: Shanghai, PISA, compulsory education, migrant children, public schools, exams

Günter Schucher ist Senior Research Fellow am GIGA Institut für Asienstudien und befasst sich in seiner Forschung u. a. mit dem Arbeitsmarkt und dem Bildungssystem in der VR China.

* Der vorliegende Beitrag beruht auf einem Vortrag, den der Autor am 26. Mai 2015 auf der Regionaltagung der Hanns-Seidel-Stiftung in Jiuquan, Provinz Gansu, gehalten hat. Er dankt den Gutachtern sowie seiner Kollegin Heike Holbig für Ihre sorgfältige Durchsicht und die vielen außerordentlich hilfreichen Vorschläge.

Shanghais PISA-Erfolge und die Suche nach Erklärungen

Im Jahr 2009 nahm die Stadt Shanghai erstmals an den internationalen PISA-Tests teil. PISA steht für Programme for International Student Assessment (Programm zur internationalen Schülerbewertung). Jede PISA-Studie umfasst die drei Bereiche Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaften. Bei jedem Durchgang wird ein Bereich vertieft untersucht; der Schwerpunkt der PISA Studie von 2009 lag wie bei der ersten Studie aus dem Jahr 2000 auf der Lesekompetenz. Zusätzlich wird in jeder Studie ein Querschnittsthema untersucht. Geprüft werden SchülerInnen im Alter von 15,3 bis 16,2 Jahren. Die Ergebnisse von 2009 wurden im Dezember des Folgejahres veröffentlicht: Shanghai hatte gleich den ersten Platz in allen drei Prüfungsfächern belegt.

Die Spitzenposition Shanghais löste unter westlichen Bildungsforschern und -politikern allgemein Erstaunen aus und belebte die Diskussion über *best practices* in der Bildung. War bis dahin vor allem Finnland Vorbild der OECD-Länder gewesen, so inspirierten Shanghais PISA-Resultate von 2009 eine weltweite Debatte über die Vorzüge des ostasiatischen Bildungsmodells und speziell die Stärken des Shanghaier Systems (Jensen et al. 2012; OECD 2011; Tan 2013; Zhang and Akbik 2012). Immerhin waren die von PISA geprüften 15-jährigen Shanghaier SchülerInnen z. B. in Mathematik ihren Mitschülern in Australien, den USA, dem Vereinigten Königreich und den EU-Ländern um 2 bis 3 Jahre voraus (Jensen et al. 2012). Einige Forscher folgerten aus ihrer Analyse von Debattenbeiträgen in OECD-Ländern sogar, dass sich dort das Referenzsystem für gute Bildung nach Ostasien zu verschieben scheint (Sellar and Lingard 2013; Waldow et al. 2014).¹

Bei der nächsten PISA-Testrunde im Jahr 2012 nahm Shanghai erneut teil, diesmal gemeinsam mit weiteren chinesischen Provinzen. Veröffentlicht wurden allerdings nur die Ergebnisse aus Shanghai, da es sich bei den anderen Provinzen nur um Pilotprojekte zur Vorbereitung einer vollen Teilnahme handelte (OECD o. J.). Mit noch deutlicherem Abstand als drei Jahre zuvor setzte sich die Stadt an die Spitze aller insgesamt 65 teilnehmenden Länder und Regionen (darunter aller 34 OECD-Länder), die zusammen 80% der Weltwirtschaft repräsentieren. Shanghai ist die Nr. 1 in allen drei Bereichen Mathematik, Lesen und Naturwissenschaften, es liegt mit 613, 570 und 580 Punkten weit über dem OECD-Durchschnitt von 494, 496 und 501 (OECD 2014).² Im Querschnittsthema Finanzkompetenz liegt die Stadt ebenfalls weit vorn, und auch bei der Problemlösungskompetenz (neues Wissen verstehen, formulieren und anwenden) gehört Shanghai zur Spitzengruppe.

Aufgrund des noch besseren Abschneidens Shanghais war der „PISA-Schock“ bei Veröffentlichung der Daten Ende 2013 besonders groß und es wurde nach Gründen

1 Die Debatten in den einzelnen Ländern über mögliche Referenzmodelle für die eigene Bildungspolitik sind stark von eigenen Interessen und bereits vorhandenen Fremdbildern geprägt. In Deutschland z. B. das Bild der asiatischen „Prüfungshölle“ dominant (Waldow, Takayama and Sung 2014).

2 Deutschland erzielte 514, 508 und 524 Punkte, Finnland 519, 524 und 545.

für die extrem guten Werte gesucht. Eine schnelle Erklärung bot das chinesische Prüfungssystem. Das test-orientierte Lernen gilt bei Kritikern inner- und außerhalb Chinas ohnehin als eine der Hauptschwächen des chinesischen Bildungswesens und die Schlussfolgerung lag daher nahe, dass die PISA-Tests für die chinesischen SchülerInnen als "extremely hard-working study machines" (Vanbergen) genau die richtige Prüfungsform seien. Die Ergebnisse seien daher eher als Zeichen der Schwäche und des Stillstands im chinesischen Bildungssystem zu werten, da sie für Auswendiglernen und Reproduktion von Wissen sprechen (Jiang 2010; Vanbergen 2013; Yang 2010; Yong 2014). Die PISA-Verantwortlichen sahen im chinesischen Prüfungssystem einen Schlüssel zum Erfolg und beurteilten es dementsprechend als sehr positiv (OECD 2011; Zhang 2014), was durchaus erstaunen kann, da bereits verschiedene Reformen in China auf dessen Abschwächung oder gar Abschaffung abzielten (Li and Li 2010; Morgan and Wu 2015; Ross and Wang 2010; Walker and Qian 2012).

Gründe für Shanghais Erfolg wurden aber auch außerhalb des Bildungssystems gesucht. Vor allem aus den USA kam deutliche Kritik an der OECD; der Bildungsforscher Loveless warf ihr Intransparenz und Fehler, wenn nicht gar Täuschung beim Sampling vor – Kritik, die umgehend von den PISA-Verantwortlichen bei der OECD und von Shanghaier Bildungspolitikern zurückgewiesen wurde. Am Ende einer kurzen, aber heftigen Debatte blieben auf der einen Seite die Vorwürfe bestehen, dass die Testergebnisse verzerrt seien, da Shanghai im chinesischen Bildungssystem nur eine Ausnahme darstelle und die Ergebnisse außerdem durch die negative Selektion der Migrantenkinder in Shanghai zu gut ausgefallen seien. Die andere Seite hob dagegen die besonderen Anstrengungen Shanghais in der Bildungsreform und die Kombination von typisch chinesischen traditionellen Werten mit modernen Methoden hervor und wies den Vorwurf entschieden zurück, Migrantenkinder ausgeschlossen zu haben (Loveless 2013a, b, 2014a, b; Schleicher 2013; Tucker 2013; Tucker 2014; Zhang 2013b, 2014).

Dieser Beitrag konzentriert sich auf die Frage der Migrantenkinder und deren Benachteiligung in Shanghai bzw. generell in den städtischen Schulen in China. Die Erkenntnis, dass die Migrantenkinder in Chinas Städten Probleme beim Bildungserwerb haben, ist nicht neu, und viele Studien haben sich diesem Problem gewidmet, indem sie z.B. die schlechtere Qualität von Migrantenschulen, die fehlenden Aufstiegschancen im städtischen Bildungssystem, die Überrepräsentation von Migrantenkindern in Berufsschulen oder deren Unterrepräsentation an Hochschulen untersucht haben (Hansen and Woronov 2013; Lai et al. 2014; Wang et al. 2013; Woronov 2009). Die meisten dieser Studien greifen nur auf einzelne der vorhandenen Daten zu MigrantInnen und Migrantenkindern in Shanghai zurück, aber keine betrachtet diese systematisch und zusammenhängend. Dies soll hier versucht werden. Diese Research Note ist dabei ein Teil einer umfassenderen Arbeit zur Berufsbildung in Shanghai. Sie zeigt die Barrieren auf, die Migrantenkindern den Besuch

städtischer Schulen erschweren oder ganz unmöglich machen und sie damit zwingen, entweder auf Bildung zu verzichten oder zurück aufs Land auszuweichen.

Die Research Note kann begründen, dass die PISA-Ergebnisse nicht den Bildungsstand aller potenziell in Shanghai zur Schule gehenden Kinder widerspiegeln, auch wenn die zum Zeitpunkt der Tests in den Schulen verbliebenen Migrantenkinder nicht gezielt ausgeschlossen wurden. Dieses Ergebnis ist nicht nur für die Frage der Bildungsungleichheit in China von Belang, sondern auch für die Schlussfolgerungen von Bedeutung, die daraus für Chinas Bildungssystem, dessen Vorbildfunktion oder auch für Chinas Entwicklung insgesamt gezogen werden.³

Im Folgenden wird zunächst kurz auf die PISA-Kontroverse zwischen Loveless und den PISA-Verantwortlichen bei der OECD eingegangen. Dann werden einige wenige Stichworte zum Thema Stadt-Land-Unterschiede in der chinesischen Bildung genannt, bevor im Hauptteil die Benachteiligung von Migrantenkindern im chinesischen Bildungssystem und konkret in Shanghai beschrieben wird. Am Schluss werden die Vorwürfe an die PISA-Verantwortlichen anhand dieser Ergebnisse diskutiert.

Loveless vs. Schleicher et al.: die PISA-Kontroverse

Das gute Abschneiden Shanghais bei den PISA-Tests von 2009 führte innerhalb und außerhalb Chinas zu Überlegungen, wie dies zu erklären sei und was andere davon lernen könnten. Analysen der Debattenbeiträge haben gezeigt, dass es hier – wie auch schon bei anderen PISA-Kontroversen, zum Beispiel um das finnische Schulmodell und eine gemeinsame längere Grundschulzeit in Deutschland – weniger um vorurteilsfreie Schlussfolgerungen als vielmehr um Legitimationsstrategien für die eigenen Ideen oder das eigene Vorgehen geht. Dies gilt auch für Shanghai: Während sich die dortigen Bildungsakteure von PISA eine Bestätigung ihrer Politik erhofften und hinterher den Erfolg auf eben diese Politik zurückführten, fühlten sich umgekehrt auch die Kritiker durch die Ergebnisse in ihrer Kritik bestätigt (Jiang 2010; Zhang and Akbik 2012).

Derlei Voreinstellungen dürften auch für die Debatte gelten, die Ende 2013 durch die Kritik des amerikanischen Bildungsforschers Tom Loveless an den PISA-Ergebnissen losgetreten wurde. Der Berater der OECD in Bildungsfragen Andreas Schleicher hielt ihm denn auch gleich entgegen, Amerikaner könnten einfach nicht akzeptieren, dass sie nicht die Besten sind. Loveless zweifelte die Repräsentativität Shanghais für China an, warf der OECD Intransparenz vor und behauptete, dass ein falsches Sampling dazu geführt habe, dass viele Migrantenkinder in Shanghai nicht erfasst wurden, deren Einbeziehung die Ergebnisse sicherlich nach unten korrigiert

3 Wößmann z. B. setzt Shanghai mit China gleich und nimmt das Abschneiden bei PISA als Beleg dafür, dass die Höhe des Wissenskapitals für den wirtschaftlichen Erfolg des Landes verantwortlich sei (Wößmann 2015).

hätte. Dies sei das Ergebnis der *hukou*-Problematik, der Registrierung entsprechend des Herkunftsortes der Eltern, die die MigrantInnen in der Stadt zu Bürgern zweiter Klasse mache, wozu sowohl die OECD als auch die PISA-Verantwortlichen schweigen würden (Loveless 2013a, b, 2014a, b).

Der Vorwurf der Intransparenz wurde von den PISA-Verantwortlichen entschieden zurückgewiesen. Erstens habe Shanghai freiwillig teilgenommen und der Veröffentlichung der Ergebnisse zugestimmt; andere chinesische Provinzen hätten zwar versuchsweise teilgenommen, seien aber für eine reguläre Teilnahme noch nicht vorbereitet.⁴ Zweitens würden in Shanghai die Teilnehmer wie bei allen PISA-Tests üblich unter allen 15-Jährigen in allen Schultypen ausgewählt, also auch unter den Migrantenkindern (OECD o.J.; Schleicher 2013; Tucker 2013). Zhang Minxuan, Präsident der Shanghai Normal University und Verantwortlicher für das PISA-Projekt in Shanghai, erläuterte, dass nach den OECD-Kriterien 6.374 SchülerInnen in 155 Schulen aus insgesamt 90.000 15-Jährigen ausgewählt worden waren, die in allen in Frage kommenden Schultypen – also auch beruflichen Schulen – lernten und in ihren prozentualen Anteilen relativ genau dem Gesamtbild der SchülerInnen entsprachen (Yan 2014; Zhu et al. 2013).

Dass Shanghai im chinesischen Bildungssystem eine besondere Rolle spielt, wird von den Verantwortlichen bei der OECD und in Shanghai nicht bestritten. Im Gegenteil, es seien ja gerade die Aufgeschlossenheit der Shanghaier BildungspolitikerInnen gegenüber Reformen und ihre Vorreiterrolle in China, die Shanghai an die PISA-Spitze geführt haben (Tucker 2013; Tucker 2014; Zhang 2013b, 2014; Zhang et al. 2014). Shanghai ist angesichts der großen regionalen und der Stadt-Land-Unterschiede in China in der Tat nicht repräsentativ für China, nicht einmal für die großen Städte. Denn erstens ist Shanghai relativ finanzkräftig, zweitens ist die Stadt besonders aktiv im Bereich der Bildungsreformen und drittens hat sie als die wohl internationalste Stadt Chinas Zugang zu internationalen Erfahrungen. Shanghai hat früher als der chinesische Durchschnitt die Schulpflicht vollständig verwirklicht und zeichnet sich auch durch höhere Einschulungsraten im Bereich der Sekundarstufe II und der tertiären Bildung aus (SHTN 2014; ZTN 2014).

Vor allem aber ist die Stadt – anders als z.B. Beijing – bekannt für ihre aufgeschlossen integrative Politik gegenüber Migrantenkindern.⁵ Für Migrantenkinder, so argumentierten die PISA-Verantwortlichen gegenüber Loveless' Vorwürfen, wurden die Türen der öffentlichen Schulen schon im Jahr 2008 geöffnet; vier Jahre später, 2012, sollen bereits mehr Migrantenkinder in der ersten Klasse der Primarschule gelernt haben als Shanghaier Kinder. Und in nicht einmal 10 weiteren Jahren sollen alle Migrantenkinder vollständig in das öffentliche Schulwesen einbezogen sein (Tucker 2014; Zhang 2014).

4 Für 2015 wurde von der OECD die Teilnahme der Provinzen Beijing, Jiangsu und Guangdong angekündigt (Coughlan 2014).

5 Li Yang spricht daher sogar vom „Shanghaier Modell“ (Li 2009).

Ein großer Teil der Literatur innerhalb und außerhalb Chinas zu Shanghais PISA-Teilnahme in den Jahren 2009 und 2012 befasst sich vor allem mit den Gründen für das extrem gute Abschneiden der Shanghaier SchülerInnen und den Erkenntnissen und Ideen, die daraus für Bildungsreformen in China oder auch außerhalb Chinas gewonnen werden können, sowie den Schwächen des Bildungssystems, die es noch zu beheben gilt. Einige chinesische AutorInnen, vor allem die PISA-Verantwortlichen, gehen auch auf Kritik am Sampling ein und weisen diese mit genauen Zahlen zurück (Deng and Zhao 2014; Jensen et al. 2012; Lu 2009, 2014; OECD 2011; Sellar and Lingard 2013; Tan 2012, 2013; Tucker 2014; Xie and Liu 2015; Yan 2014; Yang and Li 2012; Zhang and Pang 2015; Zhang et al. 2014; Zhu et al. 2013).

Von 24 Beiträgen, die die Volltext-Datenbank China Academic Journals zum Stichwort „Shanghai PISA“ findet, befassen sich nur zwei mit den Vorwürfen von Loveless und der Frage der Migrantenkinder (Wang 2014; Zhu and Zhang 2014). Wang führt zwei Argumente ins Feld: Zum einen entsprach die Zahl der Kinder, die im Jahr 2012 15 Jahre alt waren, genau der Zahl der 13-Jährigen zwei Jahre zuvor bei der Volkszählung; insofern können keine Migrantenkinder von den Tests ausgeschlossen worden sein. Zum anderen hat Shanghai sehr frühzeitig schon die Migrantenkinder in die öffentlichen Schulen integriert. Allerdings gibt er auch indirekt zwei Hinweise auf eine geringere Repräsentation von Migrantenkindern: Zum einen sinkt ihr Anteil an den entsprechenden Altersgruppen von 40% bei den 6–10-Jährigen auf 30% bei den 11–14-Jährigen, um dann wieder auf 42% bei den 15–17-Jährigen anzusteigen. Zum anderen erwähnt er, dass die Migrantenkinder zum Zeitpunkt der Tests noch Schwierigkeiten hatten, in die allgemeine Obere Mittelschule aufgenommen zu werden, und nur auf die Mittlere Berufsschule gehen konnten (Wang 2014).

Zhu und Zhang gehen detailliert auf die Größe der Migrantenbevölkerung in Shanghai und die Einbeziehung der Migrantenkinder in Shanghais Schulen ein. Dabei zeigen ihre Zahlen sehr deutlich einen kontinuierlichen Rückgang der Migrantenkinder bis zum 14. Lebensjahr, den sie aber nicht näher erläutern (Zhu und Zhang 2014). In einem englischsprachigen Beitrag nennt Zhang Minxuan Loveless zwar „naiv“ in dessen Argumentation, benennt aber wiederum eine „unerklärliche“ Lücke in der Altersverteilung zwischen dem 10. und dem 16. Lebensjahr (Zhang 2013b).

Loveless blieb bei seinem Vorwurf, dass die Migrantenkinder nicht regulär in das Sample einbezogen wurden. Er nahm zwar den Vorwurf der Täuschung zurück, rechnete aber vor, dass Kinder im Sample „fehlen“ müssten: Im Weltdurchschnitt liege der Anteil der 15-Jährigen an der Bevölkerung bei 1,2872%; danach müsste es in Shanghai 296.060 15-jährige Schulkinder geben. Es gebe aber nur 108.056, weit weniger als die Hälfte der errechneten Anzahl. Shanghai sei damit international ein absoluter Ausreißer. Nur in den Vereinigten Arabischen Emiraten sei die Zahl ähnlich niedrig und dort würden ebenfalls viele MigrantInnen arbeiten, die ihre

Kinder nicht mitgebracht haben. Entsprechend vermutet Loveless, dass die MigrantInnen in Shanghai ihre Kinder zum Zeitpunkt der Tests auch nicht mehr dabei haben. Er nennt dies eine „negative Selektion“, die vor dem 15. Lebensjahr der Kinder beginne, da für Migrantenkinder nach den ersten neun Jahren der Schulpflicht der Zugang zu den weiterführenden Schulen versperrt sei und viele von ihnen daher schon vorher die Stadt wieder verlassen (Loveless 2014b).

Dieser Verdacht der negativen Selektion soll im Folgenden anhand der verfügbaren Daten aus Shanghai überprüft werden. Trifft er zu, dann haben die PISA-Verantwortlichen zwar Recht, dass das Sample regulär ermittelt wurde; aber es waren zum Zeitpunkt der Ermittlung eben nicht mehr alle Kinder von MigrantInnen in Shanghai, ganz zu schweigen von den Kindern, die die MigrantInnen gar nicht erst mitgenommen haben. Um die Probleme der Migrantenkinder besser einordnen zu können, soll zunächst noch in Stichworten die grundsätzliche Kluft zwischen städtischer und ländlicher Bildung skizziert werden.

Bildungsunterschiede zwischen Stadt und Land

Vor allem in der letzten Dekade hat China große Fortschritte in der Entwicklung seines Bildungswesens gemacht. Im Jahre 2008 sollen mit 99,1% nahezu alle chinesischen Gemeinden die „zwei Grundsätzlichen“ – die grundsätzliche Umsetzung der 9-jährigen Schulpflicht und die grundsätzliche Beseitigung des Analphabetentums – erfüllt haben. Aber auch die Einschulungsraten in der Sekundarstufe II (obere Mittelschule) und in den Hochschulen sind extrem gestiegen, vor allem nachdem 1999 der Hochschulzugang ausgeweitet wurde. Da die Steigerungen des öffentlichen Bildungshaushaltes lange Zeit hinter dem Wachstum des Bruttoinlandsproduktes (BIP) zurückblieben, wurde das Ziel, im Jahr 2000 vier Prozent des BIP für Bildung auszugeben, zwar zunächst verfehlt. Im Jahr 2012 jedoch überstiegen nach einer Phase großer Ausgabenerhöhungen die Mittel für die Bildung mit 4,28% die angestrebte Marke (MOE o. J.).

In Schmälerung dieser Erfolge bei der allgemeinen Anhebung des Bildungsniveaus haben die Reformen allerdings auf der anderen Seite dazu geführt, dass sich die Bildungsversorgung in Stadt und Land stark auseinander entwickelte. Ausschlaggebend dafür war der Beschluss zur Reform der Bildungsstruktur von 1985, durch den die Finanzierung von Bildung von der Zentralregierung an die Lokalregierungen übertragen wurde, die heute 95% der öffentlichen Bildungsausgaben übernehmen. Während die Provinzen die höhere Bildung in ihrer Verantwortung behielten, übertrugen sie die Primar- und Sekundarbildung an die unteren Ebenen (Hannum and Adams 2008). Dies führte zu einem angesichts eines Kaderbewertungssystems, das sich an der Wirtschaftsleistung orientiert, vielfach zur Verringerung von Bildungsausgaben (Wang et al. 2011). Zum anderen aber folgte nun die Finanzierung von Bildung der Finanzkraft der lokalen Regierungen, und entsprechend der wirtschaftlichen Auseinanderentwicklung von Stadt und Land nahm seit Beginn der

Bildungsreformen auch die Ungleichheit im Bildungssystem zwischen beiden Einheiten zu. Verstärkt wurde sie noch durch ein hierarchisches Schulsystem mit Schwerpunktschulen an der Spitze, die es fast nur in den Städten gab, durch die Entstehung privater und gebührenpflichtiger Schulen sowie durch wachsende Einkommensunterschiede der Familien. Grundsätzlich ist die Bildung auf dem Lande geringer finanziert und qualitativ schlechter als in den Städten (Schulte 2015).

Infolge der Dezentralisierung der Bildungsfinanzierung haben die Provinzen in Zentral- und Westchina ihren Bildungssektor weniger schnell entwickelt, vor allem entstanden dort nicht die besser finanzierten privaten Hochschulen. Insofern waren höhere private Investitionen für eine erfolgreiche Bildung notwendig. Verstärkt wurde diese Entwicklung durch den Rückzug des Staates aus der Bildung: Vor allem zwischen den Jahren 1999 und 2005 nahmen die öffentlichen Ausgaben pro SchülerIn ab. Erst ab dem Jahr 2007 hat die Zentralregierung wieder vermehrt Anstrengungen unternommen, die ländliche Bevölkerung stärker zu fördern. Der Erfolg scheint bisher aber weitgehend ausgeblieben zu sein (Chan and Ngok 2011).

Auch in den unteren Schulklassen hat sich die Lücke zwischen ländlicher und städtischer Bildung trotz der Umsetzung der 9-jährigen Schulpflicht nicht grundlegend verringert. Es besteht weiterhin ein deutlicher Unterschied in der durchschnittlichen Zahl der Schuljahre ländlicher und städtischer Arbeitskräfte, verursacht u. a. durch die erheblichen Divergenzen bei den Abschluss- und Einschulungsraten. Nach Berechnungen von Zhang et al. schlossen in den Jahren von 2010 bis 2012 von 100 ländlichen Kindern nur 88% die Grundschule ab und gingen in die Sekundarstufe I (untere Mittelschule). Von diesen wiederum beendeten nur 70% die dreijährige Schulzeit.⁶ D. h., ungefähr 38% der ländlichen Kinder hatten keine 9-jährige Schulzeit (Zhang et al. 2015).

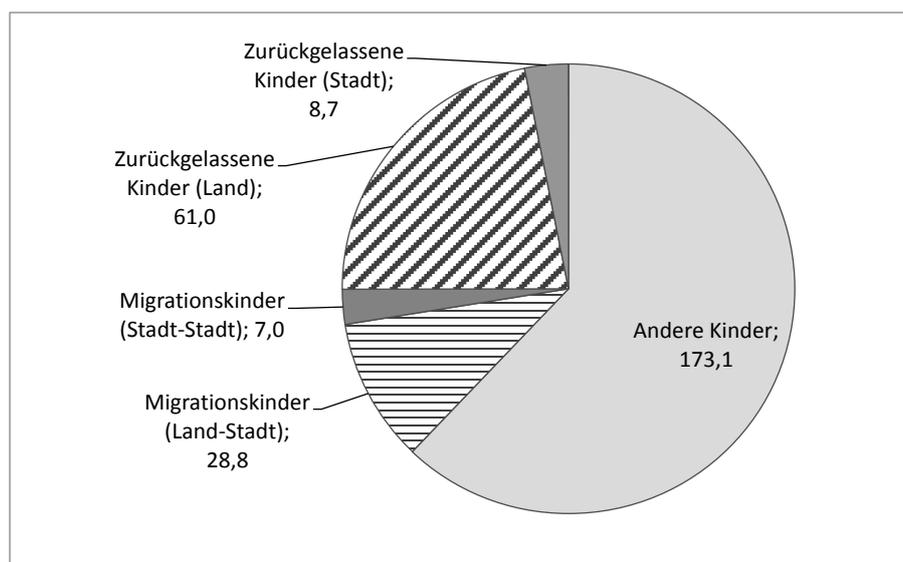
Die Darstellung im folgenden Abschnitt wird zeigen, dass die Migration der Eltern zur Arbeit in die Städte die Situation ihrer Kinder nicht grundsätzlich verbessert. Z. T. schneiden die Migrantenkinder bei Bildungsvergleichen sogar schlechter ab als die SchülerInnen, die auf dem Lande geblieben sind. Dies ist das Ergebnis einer zweifachen Behinderung, bei der Aufnahme in öffentliche Schulen und beim Übergang von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II. Zuvor soll aber zunächst ermittelt werden, wie viele Kinder überhaupt ihren Eltern in die Städte folgen; denn viele werden auch auf dem Lande zurückgelassen.

6 Von 2000 bis 2011 soll sich die Dropout-Rate von 4,6% auf 8,9% fast verdoppelt haben (Zhang 2013a). Neben finanziellen Gründen sind es vor allem mangelnde Leistungen und fehlende Bereitschaft zum Schulbesuch, die zum Abbruch führen. Letzteres wird durch institutionelle Faktoren (Qualität der Schulen und Lehrer sowie des Curriculums) beeinflusst. Grundsätzlich streben allerdings auch arme Bauern Bildung für ihre Kinder an, zumal sich mehr Bildung hier eindeutig auf die Chancen auf Jobs außerhalb des Agrarsektors und auf höhere Einkommen auswirkt (Hannum and Adams 2008).

Anzahl der Migrantenkinder in China und Shanghai

In China nimmt die Zahl der MigrantInnen vom Land (*nongmingong*) seit Beginn der Reformen stetig zu; im Jahr 2014 waren es 278 Millionen Menschen, von denen 168 Millionen die Grenzen ihres Wohnbezirks auf der Suche nach besseren Arbeits- und Lebensbedingungen überschritten (GTJ 2015). Entsprechend nahm auch die Zahl der von der Migration betroffenen Kinder zu, von insgesamt 65,62 Millionen im Alter von 0 bis 17 Jahren im Jahr 2000 auf insgesamt 105,54 Millionen im Jahr 2010. Dies waren 38% aller chinesischen Kinder. Von den von Migration betroffenen Kindern kamen 15% aus anderen Städten und 85% aus dem ländlichen Raum. Die meisten von diesen, 61 Millionen, wurden von ihren Eltern dort zurückgelassen, während knapp 29 Millionen von ihren Eltern in die Städte mitgenommen wurden (Abbildung 1).⁷

Abbildung 1: Von der Migration betroffene Kinder, 2010, in Mio.



Quelle: unicef et al. 2014.

Unter anderem wegen ihrer oft unsicheren und prekären Arbeitsverhältnisse ließen die ländlichen MigrantInnen im Jahr 2010 damit nahezu zwei Drittel ihrer Kinder auf dem Land zurück. Von den 61 Millionen „Zurückgelassenen“ (*liushou ertong*) befanden sich 29,5 Millionen im schulpflichtigen Alter. Die Einschulungsraten waren mit 96,5% der 6–11-Jährigen und 96,1% der 12–14-Jährigen ziemlich hoch. Bei knapp der Hälfte der zurückgelassenen Kinder (46,7% = 28,5 Millionen) sind

⁷ Die Zahlen für das Jahr 2010, auf die sich die meisten Autoren beziehen, wurden vom Allchinesischen Frauenverband anhand der Volkszählung von 2010 errechnet.

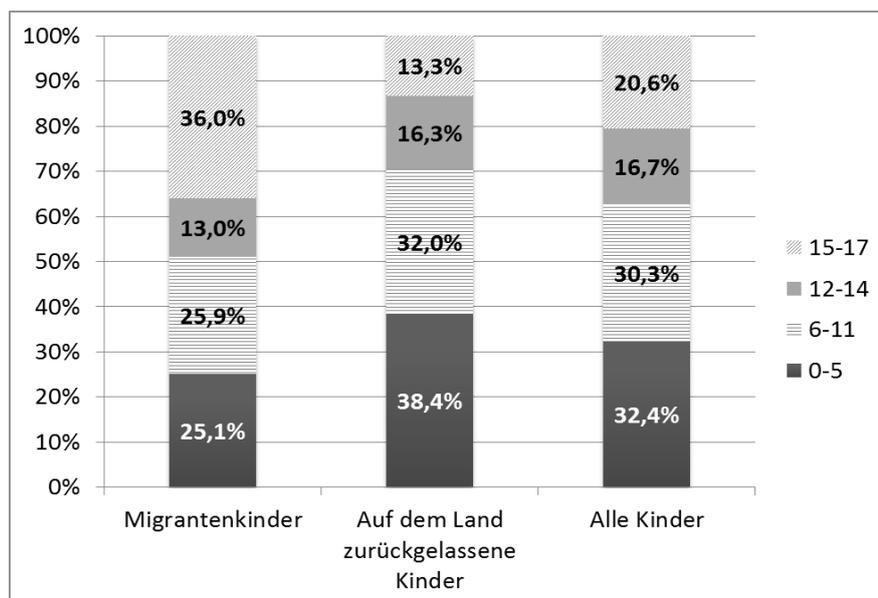
beide Elternteile migriert; von ihnen leben die meisten bei den Großeltern oder bei anderen Verwandten, 2,1 Millionen aber auch ganz allein (ACWF 2013).⁸

Immer mehr ländliche MigrantInnen nehmen ihre Kinder bzw. ihre Familie mit in die Städte – chinesische Bevölkerungsexperten sprechen vom Familiarisierung (*jiatinghua*). Im Jahr 2006 sollen dies nur 17% der MigrantInnen gemacht haben, im Jahre 2010 schon 30–40%. Dazu tragen vor allem zwei Entwicklungen bei: Erstens migrieren immer mehr Frauen und zweitens verweilen die MigrantInnen immer länger in den Städten (Kuai and Jiang 2011; Wang 2010). Von allen Kindern im Alter bis zu 17 Jahren, die ihre migrierenden Eltern begleiteten, hatten im Jahr 2010 vier Fünftel, nämlich 28,8 Millionen, einen ländlichen *hukou* (ACWF 2013). Diese mitmigrierenden Kinder ländlicher MigrantInnen (*suiqian ziniu*) werden im Folgenden Migrantenkinder genannt. Von ihnen befanden sich 11,8 Millionen im schulpflichtigen Alter von 6–14 Jahren (eigene Berechnung).

Ein Vergleich der Altersstruktur der mitmigrierenden Kinder (ländliche und städtische) mit den zurückgelassenen ländlichen Kindern sowie allen chinesischen Kindern zeigt deutliche Unterschiede (Abbildung 2): Von den Kindern im Vorschulalter lassen die MigrantInnen mehr zurück als sie mitnehmen. Auch bei den Kindern im schulpflichtigen Alter sind die Anteile bei den Migrantenkinder deutlich niedriger als bei den „Zurückgelassenen“ und bei allen chinesischen Kindern, wo die Anteile nahezu gleich groß sind. Dafür ist bei den Migrantenkinder der Anteil der 15–17-Jährigen wesentlich größer, während er bei den „Zurückgelassenen“ weit niedriger ist als bei allen Kindern (unicef et al. 2014). Wesentlicher Grund für diese Zunahme ist, dass viele der auf dem Land „zurückgelassenen“ Kinder nach ihrem Schulabschluss zum Arbeiten in die Städte kommen. Der vergleichsweise geringere Anteil der schulpflichtigen Migrantenkinder ist allerdings nicht nur darauf zurückzuführen, dass die Kinder zurückgelassen werden. Viele werden auch während der Schulzeit aufs Land zurückgeschickt, wie noch erläutert wird.

8 Die oben genannten Zahlen beruhen auf Berechnungen anhand der Volkszählung von 2010. Das Bildungsministerium gibt in seinem Kommuniqué für das Jahr mit 22,7 Millionen eine deutlich niedrigere Zahl zurückgelassener Kinder im schulpflichtigen Alter an, davon 14,6 Millionen in Primar- und 8,1 Millionen in Unteren Mittelschulen (MOE 2011). Der Unterschied in der Erhebungsweise kann hier nicht geklärt werden. Insgesamt nimmt die Zahl der Zurückgelassenen aufgrund der Familiarisierung von Migration sowie aus demografischen Gründen bis heute ab, für das Jahr 2014 nennt das MOE noch 20,7 Millionen (MOE 2015b).

Abbildung 2: Altersstruktur der Migrantenkinder, der „Zurückgelassenen“ sowie aller Kinder in China, 2010, in %



Quelle: unicef et al. 2014.

Die für Shanghai vorliegenden Daten zeigen einen hohen und wachsenden Anteil von MigrantInnen an der Shanghaier Bevölkerung. Im Jahr 2010 lebten in Shanghai 14,12 Millionen Menschen mit Shanghaier *hukou* und 8,98 Millionen mit einem auswärtigen *hukou*, davon 79,4% mit einem ländlichen *hukou*. Der Anteil der MigrantInnen hat sich damit seit dem Jahr 2000 nahezu verdoppelt. Und er wächst seitdem weiter, im Jahr 2014 betrug er 41% (Tabelle 1).

Tabelle 1: Shanghais Bevölkerung, 2000–2014, in Mio. / %

	Wohnbevölkerung	davon mit			Anteil Auswärtiger (%)
		Shanghaier <i>hukou</i>	fremdem <i>hukou</i>		
				davon mit ländlichem <i>hukou</i>	
2000	16,09	13,22	3,06	k. A.	19,02%
2005	18,90	13,60	4,38	k. A.	23,17%
2010	23,03	14,12	8,98	7,13	38,99%
2011	23,48	14,19	9,35	k. A.	39,82%
2012	23,80	14,27	9,60	k. A.	40,34%
2013	24,15	14,32	9,90	k. A.	40,99%
2014	24,26	14,29	9,96	k. A.	41,06%

Anmerkung: Die vorliegenden Daten sind nicht immer konsistent. So ergibt die Summe der Bevölkerung mit Shanghaier und fremden *hukou* in den meisten Jahren eine größere Wohnbevölkerung als in den Statistiken angegeben.

Quellen: Shanghai Tongji Nianjian, div. Jgg.; SHTJJ 2011b, 2015; eigene Berechnungen.

Diese MigrantInnen sind längst nicht mehr so mobil und nur kurzfristig in Shanghai, wie dies in den ersten Jahrzehnten der Arbeitsmigration in China der Fall war. Im Durchschnitt bleiben sie 11 Jahre in Shanghai (Wu 2009) und auch chinesische Demografen und Arbeitsmarktforscher gehen davon aus, dass die sogenannte „zweite Generation“ der Wanderarbeiter sich am Leben in den Städten orientiert und nicht mehr als eigentliche Bauern versteht (NBS 2011). Vor allem die *hukou*-Regelungen, die sie beim Zugang zu sozialen Leistungen diskriminieren, aber auch die ihnen nicht übertragenen Eigentums- und damit Verkaufsrechte an ihrem Agrarland hindern sie bisher daran, permanent in die Städte zu ziehen. Dennoch gehören sie inzwischen faktisch zur Stadtbevölkerung, was auch Überlegungen zur Gleichstellung ihrer Kinder in der Bildung bestärkt (Shi and Sun 2015).

Im Jahr 2010 lebten in Shanghai laut Volkszählung 766.000 zugezogene Bewohner unter 15 Jahren, 378.000 befanden sich im schulpflichtigen Alter (MinjinShanghaiShiwei 2009; SHTJJ 2011a, b; SHTN 2014). Die Angaben in Tabelle 2, die sich auf alle Migrantenkinder mit nicht-Shanghaier *hukou* beziehen, zeigen deren wachsenden Anteil an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung. Besonders der Anteil der 7–12-Jährigen, also derjenigen, die die unteren Schuljahre besuchen, ist in Shanghai seit 2005 gestiegen. Dies könnte ein Ergebnis des dort erleichterten Zugangs zu öffentlichen Schulen sein, der im nächsten Abschnitt beschrieben wird. Denn die Frage des Bildungszugangs ihrer Kinder ist für die MigrantInnen – neben Fragen des Wohnens und der sozialen Absicherung – von zentraler Bedeutung (Han et al. 2011).

Tabelle 2: Shanghais Kinder im schulpflichtigen Alter, 2005 und 2010, in Tsd./%

		0-14 Jahre	in % an Wohnbevölkerung (0-14)	0-6 Jahre	in % an Wohnbevölkerung (0-6)	7-12 Jahre	in % an Wohnbevölkerung (7-12)	Im schulpflichtigen Alter (6-14)
Wohnbevölkerung	2005	2010,7		711,5		898,8		k. A.
	2010	1982,9		1068,9		697,5		k. A.
davon mit fremden <i>hukou</i>	2005	k. A.	k. A.	223,4	31,4%	130,1	14,5%	k. A.
	2010	765,9	38,6%	445,9	41,7%	262,2	37,6%	378,0

Quelle: SHTJJ 2011a.

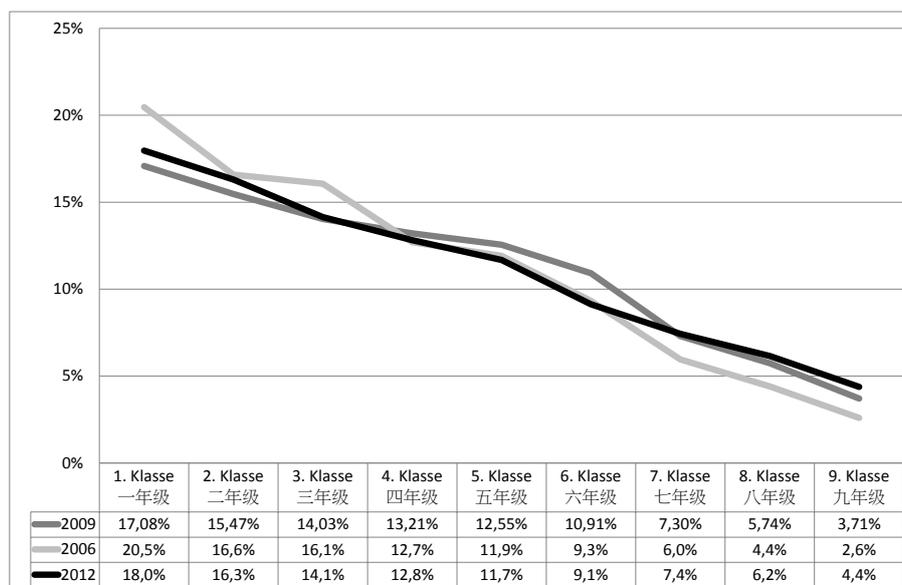
Ein großer und wachsender Teil der mitmigrierenden Kinder sind Kinder ländlicher MigrantInnen. Migrantenkinder machen kontinuierlich über 80% aller zugewanderten Kinder in Shanghai aus (MinjinShanghaiShiwei 2009); dies entspricht dem chinesischen Durchschnitt (s. o.). Dabei haben nicht alle MigrantInnen ihre Kinder dabei, laut Lan nur 70% der MigrantInnen (Lan 2014). Lu zufolge sollen die Shanghaier MigrantInnen über die Hälfte ihrer Kinder auf dem Lande zurückgelassen haben, bei den unter 14-Jährigen sogar 67,3% (Lu 2013). Diese Angabe entspricht zwar auch dem chinesischen Durchschnitt, scheint allerdings relativ hoch zu sein,

bedenkt man, dass nach den Angaben des Shanghaier Statistikamtes in Tabelle 2 der Anteil der 0–14-Jährigen an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung fast dem Anteil der MigrantInnen selbst entspricht (siehe Tabelle 1). Eine mögliche, aber wohl nicht hinreichende Ursache für Differenz könnte sein, dass 46% der ländlichen Migrantenfamilien mehr als nur ein Kind haben sollen, nämlich durchschnittlich 1,5 Kinder (Lu 2013).⁹ Außerdem lassen sie nicht alle Kinder zurück bzw. nehmen nicht alle mit; und einige ihrer Kinder werden auch erst in Shanghai geboren.

Darüber hinaus werden nicht alle Kinder von Beginn an und für die gesamte Dauer der Migration zurückgelassen. Viele Kinder werden erst während der ersten neun Schuljahre aufs Land zurückgeschickt. Dies zeigen Daten der Shanghaier Stadtregierung für die Jahre 2006, 2009 und 2012, wonach die Zahl der Migrantenkinder mit der Höhe der Schuljahre kontinuierlich geringer wird, vor allem nach der Primarstufe, also der 6. Schulklasse. Die Daten gehen von der Gesamtheit der Migrantenkinder in Shanghai im schulpflichtigen Alter aus und geben an, wie viele von ihnen jeweils in die unterschiedlichen Schulklassen gegangen sind. Während also von allen schulpflichtigen Migrantenkindern noch 17 bis 21% in die erste Klasse gegangen sind, gingen nur noch 2,6 bis 4,4% von allen in die neunte Klasse. Vor allem zwischen der 5. und der 7. Klasse nahm der Anteil in allen drei Jahren deutlich ab (Abbildung 3).

⁹ Die früher in China häufig vorgebrachte Behauptung, die MigrantInnen würden quasi als „Geburten-guerilla“ in die Städte kommen, um die Geburtenkontrolle zu umgehen, wird so heute nicht mehr aufrechterhalten (Sun o.J.). Konkrete Angaben zu durchschnittlichen Zahl der Kinder von MigrantInnen liegen mir allerdings nicht vor.

Abbildung 3: Shanghaier Migrantenkinder im schulpflichtigen Alter nach einzelnen Schuljahren, in % an allen schulpflichtigen Migrantenkindern (2006, 2009 und 2012)



Quelle: CNSAES 2008; MinjinShanghaiShiwei 2009; Zhu and Zhang 2014.

Eine unterschiedliche Verteilung und höhere Anteile in den unteren Klassen könnte auch das Ergebnis der wachsenden Zahl von Migrantenkindern sein mit immer größeren jüngeren Alterskohorten. Eine Abnahme in der genannten Höhe allerdings deutet ziemlich sicher darauf hin, dass Migrantenkinder während der Pflichtschulzeit Shanghai wieder verlassen. Für diese Annahme sprechen auch Daten, die Kam Wing Chan zur Größe der Migrantenbevölkerung nach Altersgruppen zusammengestellt hat. Danach nimmt die Zahl der Migrantenkinder im Jahr 2010 von 57.000 im Alter von 6 Jahren auf 27.000 im Alter von 14 Jahren ab. Die Zahl der Kinder mit Shanghai-*hukou* nimmt zwar auch etwas ab, aber bei Weitem nicht so stark. Ab dem 15. Lebensjahr steigt die Zahl dann wieder an, bis auf 210.000 im Alter von 19 Jahren, da die Migrantenkinder nach Abschluss der neunten Klasse zum Arbeiten nach Shanghai zurückkommen (Chan 2014).

Bildungsbarrieren für Migrantenkinder

Es sind vor allem zwei Barrieren, die die Migrantenkinder in den Städten in ihrer Schullaufbahn behindern und die zu den wesentlichen Gründen gehören, dass die migrierenden Eltern ihre Kinder zurücklassen oder im Laufe der ersten neun Schuljahre zurückschicken. Dies sind zum einen die bis heute geltenden Schwierigkeiten, die Kinder in öffentlichen Schulen einzuschulen, und zum anderen das erst jetzt

langsam fallende Verbot, dass Migrantenkinder nach der Sekundarstufe I an den Aufnahmetests für weiterführende Schulen teilnehmen können. Die Auswirkungen dieser Barrieren zeigen z.B. Untersuchungen, nach denen die Wahrscheinlichkeit einer Einschulung bei Migrantenkindern geringer ist als sowohl bei städtischen Kindern als auch bei ländlichen Nicht-Migrantenkindern (Wu and Zhang 2013).

Dabei sehen die gesetzlichen Grundlagen für die schulische Behandlung von Migrantenkindern, die sich außer in der Verfassung (§46) vor allem im Bildungsgesetz von 1985 und im Gesetz zur Schulpflicht von 1986 finden, eindeutig vor, dass alle Kinder in China, auch die Migrantenkinder, gleichermaßen schulpflichtig sind und dass die jeweiligen Lokalregierungen am Ort ihres Aufenthaltes verantwortlich für die Einhaltung der Schulpflicht sind. Die Dezentralisierung der Bildungspolitik und -finanzierung hat aber nicht nur für ungleiche finanzielle Voraussetzungen bei der Umsetzung der Politik gesorgt, sondern den Lokalregierungen auch Möglichkeiten gegeben, die Anweisungen des Staatsrats zur Bildungspolitik zu unterlaufen. Formal sind die aufnehmenden Lokalregierungen zwar für den pflichtgemäßen Schulbesuch der Migrantenkinder zuständig, da die staatlichen Mittelzuweisungen aber – gebunden an den *hukou* der SchülerInnen – an die Schulen in deren Herkunftsorten gehen, haben sie kaum Anreiz (und eventuell auch nicht die finanziellen Möglichkeiten), ihrer Verantwortung nachzukommen.

Zugang zu öffentlichen Schulen

Der Zugang zu den öffentlichen Schulen stellt die erste große Barriere für eine gleichwertige Behandlung der Migrantenkinder in den aufnehmenden Städten dar. Solange die öffentlichen Schulen für sie geschlossen waren, sahen sich die MigrantenInnen gezwungen, wollten sie ihre Kinder nicht zurücklassen, auf die privaten und qualitativ schlechteren Migrantenschulen auszuweichen (Lai et al. 2014; Woronov 2009). Dabei wurde und wird die Aufnahme von Migrantenkindern in öffentliche Schulen häufig nicht einfach verweigert. Bis zum Jahr 1996 war ein Besuch öffentlicher Schulen in den Städten allein aufgrund ihrer hohen Gebühren für Migrantenkinder unerschwinglich. Im Jahr 1996 verordnete das Erziehungsministerium, dass öffentliche Schulen Migrantenkinder mit lokaler Aufenthaltsgenehmigung aufnehmen müssen. Diese Genehmigung war allerdings praktisch kaum zu bekommen (Ming 2014).

Fünf Jahre später, im Jahr 2001, verfügte die Zentralregierung dann in dem Beschluss zur „Reform und Entwicklung der Elementarbildung“ die „zwei Wesentlichen“ (*liangge weizhu*): Bildung ist im Wesentlichen die Aufgabe der aufnehmenden Stadt, und Migrantenkinder sollen im Wesentlichen in öffentlichen Schulen unterrichtet werden. Da die städtischen Schulen für die Migrantenkinder aber weiterhin keine Mittel der Zentralregierung bekamen, begannen sie, die genannte Verantwortung durch Forderung verschiedener offener und verdeckter, z.T. sehr hoher Gebühren zu unterlaufen. In Beijing, wo die Migrantenkinder *jiedu-*

SchülerInnen genannt wurden („die einen Platz leihen“), mussten Migrantenkinder für ihre Einschulung im Jahr 2000 mehrere Tausend Yuan an Gebühren zahlen: *jiedufei* (Studiengebühr, 480 Yuan), *zexiaofei* (Schulauswahlgebühr, 1000 Yuan) und *zanzhufei* (Schulunterstützungsgebühr, durchschnittlich 1908 Yuan). Dies war bei einem Durchschnittsgehalt der MigrantInnen von 800–1500 Yuan im Monat von kaum einen Migrantenhaushalt zu leisten (Wang 2008). Goodburn spricht von bis zu 15 Gebühren, darunter der „Bildungs-Kompensation-Gebühr“ und der „befristeten Schulgebühr“, die sich auf über 8000 RMB pro Schuljahr belaufen können, was sich im Jahr 2002 gerade 12,5% der MigrantInnen leisten konnten; die Gebühren sind 5–6 Mal höher als für städtische Kinder (Goodburn 2009).

Im Jahr 2002 wurden in den „Ideen zur guten Weiterentwicklung der allgemeinen Schulpflicht für Migrantenkinder“ Schulgebühren explizit verboten, womit die Praxis allerdings nicht beendet wurde, da die Schulen weiterhin staatlich unterfinanziert waren. Tatsächlich hatte schon das Gesetz zur Schulpflicht von 1986 („Alle Kinder haben gleiche Rechte“) Gebühren verboten. Die 2006 revidierte Fassung sicherte Migrantenkindern erneut freien Zugang zu öffentlichen Schulen an dem Ort zu, wo die Eltern leben und arbeiten (§12). Da §12 aber die Umsetzung weiterhin den Lokalregierungen überließ, suchten diese nach anderen Wegen, das Gebührenverbot zu umgehen bzw. durch andere Hürden zu ersetzen. So fordern sie für die Schulaufnahme nur schwer zu erbringende Dokumente wie z. B. die folgenden „fünf Zertifikate“: Aufenthaltserlaubnis, Arbeitserlaubnis, Wohnungsnachweis, Nachweis des Herkunftsortes, *hukou*-Buch. Es können aber durchaus auch noch mehr Dokumente für die Aufnahme in eine öffentliche Schule notwendig sein (Goodburn 2009). Die Stadt Shanghai soll diese von MigrantInnen vorzulegenden Zertifikate im Jahr 2008 auf zwei reduziert haben. Beijing dagegen fordert sie allerdings immer noch vollständig an (Ming 2014) und hat die Regeln im Frühjahr 2015 sogar verschärft (BJW 2015; Hornby 2015).

Shanghai ist eine der chinesischen Städte, die die Direktive zur Einschulung der Migrantenkinder in öffentliche Schulen am weitesten umgesetzt haben (Chen and Feng 2013). 2008 erließ die Stadt den „Drei-Jahres-Aktionsplan für die Schulpflicht von Migrantenkindern“ und investierte bis 2010 über 10 Milliarden Yuan in den Bau von 363 Grundschulen, Mittelschulen und Kindergärten in Vorstädten und ländlichen Regionen. Bis zum Ende des 11. Fünfjahresplans im Jahr 2010 sollten 70% der Migrantenkinder gebührenfrei in öffentliche Primarschulen und alle in die öffentlichen Unteren Mittelschulen aufgenommen werden (Li 2009). Außerdem wurden die Mittleren Berufsschulen (*zhongzhi*) ab 2008 für Migrantenkinder geöffnet und ab 2011 auch die höheren Berufsakademien. Im Jahr 2011 wurden alle Migrantenschulen in den Zentraldistrikten aufgelöst. Nur an der Peripherie, wo es an öffentlichen Schulen mangelt, gibt es noch Migrantenschulen, die meisten wurden aber zum Unterrichten autorisiert (SHMEC 2010; Zhang 2013b).

Mitte 2008 besuchten laut Xiong 379.980 Migrantenkinder öffentliche oder lokal zugelassene private Schulen, davon 297.000 die Grundschule und 83.000 die untere Mittelschule (*chuzhong*) (Xiong 2015). Bis zum Jahresende 2010 stieg der Anteil der Migrantenkinder, die öffentliche Schulen besuchten, auf 67% und der Anteil in Migrantenschulen fiel auf 7%; 26% wurden in staatlich unterstützten Privatschulen für Migrantenkinder unterrichtet. Dies konnte durch die Verbesserung der Verantwortlichkeitsstrukturen, durch die Erweiterung öffentlicher Kapazitäten, die Verringerung der Eintrittsbarrieren (u. a. Gebührenfreiheit) und die Verbesserung und Standardisierung der Zusammenarbeit zwischen den Schulen erreicht werden (Fan und Zhong 2011).¹⁰

Die Aufnahme in öffentliche Schulen bedeutet aber nicht unbedingt gemeinsamen Unterricht mit den Stadtkindern. Lans Feldforschung ergab zwei häufig genutzte Formen der Trennung beider Gruppen: die vollständige räumliche Trennung in verschiedenen Schulteilen und eine subtilere Trennung innerhalb des Schulgeländes. Als Begründung für diese Trennung wird von den Verantwortlichen u. a. der Schutz der städtischen Kinder vor undisziplinierten und schulisch schlechten Migrantenkindern angeführt (und z. T. von den Stadtältern gefordert). Und auch in den gemeinsam besuchten Klassen kommt es zur Ausgliederung von Migrantenkindern aufgrund deren behaupteter niedrigerer Qualität (*suzhi*) (Lan 2014).

Die Probleme, vor denen Chinas Städte stehen, wenn sie alle Migrantenkinder in öffentliche Schulen aufnehmen wollen, benennt folgende Schätzung aus dem Jahr 2013: Danach werden im Jahr 2015 in Shanghai einschließlich der Migrantenkinder 574.000 Kinder im Vorschulalter, 934.000 im Grundschulalter und 612.000 im Alter der unteren Mittelschule leben. Wenn alle in öffentliche Schulen gehen sollen, würden bei Klassenstärken von 30 (Vorschule) bzw. 40 Kindern (Grundschule, untere Mittelschule) 19.150 Vorschul-, 23.330 Grundschul- und 13.600 Mittelschulklassen benötigt. Es fehlten dann 9.300, 8.100 und 3.100 Klassen. Und selbst, wenn in der Grundschule 50 Kinder in eine Klasse gingen, fehlten immer noch 4.660 Klassen (Jiang 2013).

Weiterführende Prüfungen

Eine zweite große Hürde für die Schulkarrieren von Migrantenkindern ist die Weigerung der Städte, sie nach den ersten neun schulpflichtigen Jahren an den weiter-

10 Zur Aufnahme von Migrantenkindern in öffentliche Schulen werden in chinesischen Publikationen unterschiedliche Zahlen genannt. So sprechen Han et al. schon 2011 davon, dass 80% der Migrantenkinder in öffentliche Schulen gingen (Han et al. 2011). Das MOE nennt die gleiche Zahl als Erfolg der neuen Politik für Ende 2014 (MOE 2015a). In Shanghai, das als Vorreiter bei der Behandlung der Migrantenkinder gilt, sollen laut Wang im Jahr 2012 aber nur 75% der Migrantenkinder in öffentliche Primarschulen gegangen sein (Wang 2014). Sieht man einmal davon ab, dass hier gegebenenfalls Erfolge bei der Umsetzung der staatlichen Politik geschönt wurden, könnte ein Grund für die Unstimmigkeiten die Frage sein, wie die staatlich anerkannten privaten Migrantenschulen statistisch eingeordnet werden.

führenden Prüfungen zur Oberen Mittelschule (*zhongkao*) und später an der Hochschulaufnahmeprüfung (*gaokao*) teilnehmen zu lassen.¹¹ Ihnen bleiben damit nach dem Abschluss der Pflichtschule drei Möglichkeiten: Sie können eine Arbeit aufnehmen, die Berufsschule besuchen oder zu ihrem Herkunftsort zurückgehen, um dort die Prüfung abzulegen. Viele Eltern warten allerdings nicht bis zum Ende der neunten Klasse, um ihre Kinder zurückzuschicken, sondern schicken sie schon vorher, um die Chancen zu erhöhen, dass sie in den ländlichen Schulen die Prüfung auch bestehen.

Für die „zurückkehrenden Migrantenkinder“ eröffnet sich damit allerdings kein problemloser weiterer Bildungsweg. Sie sind vielmehr laut Koo et al. „doppelt bestraft“. Denn selbst wenn sie in der städtischen Schule gute SchülerInnen waren, können sie in den ländlichen Schulen nicht unbedingt mithalten. Dafür, dass einige von ihnen die Schule vorzeitig verlassen, spricht der ab dem Alter von 14 Jahren plötzlich ansteigende Anteil der Migrantenkinder und der Zurückgelassenen, die nicht (mehr) zur Schule gehen (SPFC 2010). Als mögliche Gründe für die nun schlechteren Leistungen nennen die AutorInnen zum einen die fehlende Unterstützung durch die Eltern und zum anderen die auf dem Lande anderen Unterrichtsmethoden und -standards (mehr Auswendiglernen, strafferer Unterricht) sowie die diskriminierende Behandlung durch die ländlichen LehrerInnen (CDRF 2014; Koo et al. 2014). Städtische SchülerInnen haben eine 5,8-mal höhere Chance als Migrantenkinder, nach der Pflichtschulzeit auf eine weiterführende Schule zu gehen (Xiong 2015).

Von den Migrantenkindern, die im Jahr 2008 in Shanghai zur Schule gingen, wollten über 90% auch dort bleiben. Drei Viertel von ihnen wollten gerne auf weiterführende Schulen gehen, nur ein Viertel wollte nach der Pflichtschulzeit arbeiten (Wu 2009). Die Hoffnung auf eine höhere Schulbildung nimmt allerdings im Laufe der Schulzeit ab – in öffentlichen Schulen noch deutlicher als in privaten. Xiong nennt dies den „ceiling“-Effekt: Die Migrantenkinder erkennen immer klarer ihre gegenüber städtischen Kindern geringeren Chancen. In den Migrantenschulen setzt sich dagegen eine Verweigerungshaltung („counter-school culture“) durch (Xiong 2015). Beide Formen der Frustration dürften für die schulischen Leistungen der Migrantenkinder nicht förderlich sein. Angesichts der verschiedenen Hürden wurden einer Untersuchung aus dem Jahr 2008 zufolge rund 70% der Kinder aufs Land zurückgeschickt, zum überwiegenden Teil unfreiwillig, während 30% lieber in der Stadt blieben, auch wenn sie nicht weiter lernen konnten. Drei Viertel der Migrantenkin-

11 Ming erklärt dies mit der sogenannten *gaokao*-Migration: Da die einzelnen Städte selbst festlegen können, wie hoch die notwendige Punktzahl bei den Aufnahmeprüfungen zu den Hochschulen ist, entstand die sogenannte *gaokao*-Migration von Prüflingen, die in die Städte zogen, wo die Prüfungen am einfachsten schienen. Um dies zu verhindern, wurden SchülerInnen ohne lokalen *hukou*, also auch die Migrantenkinder, von den Prüfungen ausgeschlossen (Ming 2014). Allerdings werden die Migrantenkinder bereits von der *zhongkao*-Prüfung ausgeschlossen, die über die Aufnahme in die obere Mittelschule (*gaozhong*) entscheidet.

der erklärten das *hukou*-System zum Haupthindernis ihres schulischen Aufstiegs (Wu 2009).

Die Rücksendung der Migrantenkinder ist der wesentliche Grund für deren oben beschriebene Abnahme bis zum Alter von 15 Jahren in Shanghai. Auch der generelle Vergleich der Altersgruppen (Abbildung 2) hatte im Vergleich zu allen Kindern einen geringeren Anteil der 12–14-jährigen Migrantenkinder ergeben. Der rasante Anstieg der Migrantenkinder ab dem Alter von 15 Jahren erfolgt vor allem, weil die Kinder nach Abschluss der Pflichtschule zum Arbeiten in die Städte zurückströmen. D. h. zum einen, dass sich in der letzten, der neunten Klasse der Pflichtschulzeit nicht mehr alle der ursprünglich mitmigrierten Kinder in Shanghai befinden – ganz abgesehen von denen, die ohnehin auf dem Lande zurückblieben. Zum anderen gehen von den 15-Jährigen die meisten nicht mehr zur Schule, sondern wollen arbeiten. Soweit die Migrantenkinder nach dem Ende der Schulpflicht nicht arbeiteten, ist weiterhin davon auszugehen, dass sie dann eher auf eine berufsbildende als auf eine allgemeinbildende Schule gehen, da sie diese auch mit niedrigeren Ergebnissen beim *zhongkao* besuchen können (Hansen and Woronov 2013).

Am 30. August 2012 veröffentlichte der Staatsrat ein Dokument des MOE und anderer Ministerien, das die Lokalregierungen aufforderte, Migrantenkindern zu ermöglichen, nach der Schulpflicht Prüfungen zu weiterführenden Schulen, d. h. zunächst den *zhongkao*, in der Gaststadt abzulegen (SC 2012). Bis 2015 sollen 18 von 31 Provinzen diese Vorgabe umgesetzt haben (ZXW 2014). Seit 2012 soll entsprechend die Zahl der an Oberen Mittelschulen aufgenommenen Migrantenkinder in ganz China auf 107.200 im Jahre 2014 zugenommen haben (Zhang 2015).

In Shanghai können qualifizierte „Nicht-Shanghaier“, also auch Migrantenkinder, seit 2013 auf die obere Mittelschule gehen und später an der Hochschulaufnahmeprüfung (*gaokao*) teilnehmen (Wang 2014; Zhang 2013b). Allerdings erfolgte diese Reform erst nach dem PISA-Test und dürfte – anders als von Tucker behauptet (Tucker 2014) – für die Einbeziehung der Migrantenkinder in den Test keine Rolle gespielt haben. Darüber hinaus gibt in einer im Herbst 2014 im Shanghaier Bezirk Minhang unter MigrantInnen durchgeführten Befragung immer noch über die Hälfte an, dass die ihren Kindern verweigerte Teilnahme am *gaokao* die größte Hürde für deren Bildung in der Stadt darstelle – ein Drittel sieht sogar weiterhin Probleme bei der Aufnahme in öffentliche Schulen (MinhangquTongjiju 2014).

Gutes PISA-Ergebnis durch negative Selektion?

Das gute Abschneiden Shanghais bei den PISA-Tests in den Jahren 2009 und 2012 hat zahlreiche Bewunderer, aber auch Kritiker auf den Plan gerufen. Beide suchen nach den spezifischen Gründen für die hohen Testergebnisse der Shanghaier SchülerInnen. Während die einen auf Shanghais besondere Bemühungen um eine Reform des Bildungswesens verweisen und zahlreiche Aspekte herausarbeiten – von den Curricula-Reformen und der einzigartigen Verbindung traditioneller und moderner

Unterrichtsmethoden über die Förderung schwacher SchülerInnen bis hin zur Einstellung der Lehrer –,¹² von denen schlechter abschneidende Bildungssysteme (innerhalb und außerhalb Chinas) lernen könnten, gehen andere wie der amerikanische Bildungsforscher Loveless so weit, von Täuschung beim Sampling der Testteilnehmer und dann später zumindest von negativer Selektion, d.h. der Nichteinbeziehung potenziell schlechter abschneidender Migrantenkinder zu sprechen.

Die detaillierten und z.T. oben zitierten Erläuterungen der PISA-Verantwortlichen in Shanghai lassen einerseits darauf schließen, dass das Sampling umfassend nach den Regeln der OECD erfolgt ist und von Täuschung seitens der PISA-Verantwortlichen in Shanghai oder der OECD keine Rede sein kann. Allerdings lassen die hier zusammengetragenen Angaben zur Bildungsbenachteiligung von Migrantenkindern, die dazu führt, dass diese – soweit sie überhaupt mit nach Shanghai gekommen sind – die Stadt vielfach Jahre vor Erreichen der 9. Schulklasse Richtung Herkunftsort verlassen, andererseits nur den Schluss zu, dass in die Testergebnisse nicht die Leistungen aller Schulkinder eingeflossen sind, die eigentlich zur Shanghaier Wohnbevölkerung gehören.

Bis zum Zeitpunkt des Samplings für die PISA-Tests hat also in Shanghai eine negative Selektion stattgefunden: Erstens haben viele Migrantenfamilien ihre Kinder gar nicht erst mitgebracht; zweitens werden rund zwei Drittel der mitmigrierenden Kinder vor dem Abschluss der Pflichtschule wieder aufs Land zurückgeschickt und sind in der am Test beteiligten neunten Klasse nicht mehr in Shanghai; und drittens haben nur sehr wenige Migrantenkinder die Möglichkeit, die 10. Klasse der allgemeinbildenden Sekundarstufe II zu besuchen. Detaillierte Angaben für die Tests von 2009 zeigen, dass damals nahezu alle Prüflinge aus den Klassenstufen 9 (37,6%) und 10 (56,9%) stammten, also zum geringeren Teil aus der letzten Klasse der Pflichtschulzeit und vor allem aus der ersten Klasse der Oberen Mittelschule (Lu 2009). Soweit die Migrantenkinder noch weiter zur Schule gingen, besuchten sie – wie später auch bei den Tests im Jahr 2012 - eher die Mittleren Berufsschulen, die aber nur ein Fünftel des Samples stellten (Lu 2009; Zhu et al. 2013).

Bewusst ausgeschlossen von den Tests wurden diese Kinder demnach nicht, aber sie sind nicht in der Größe repräsentiert, die ihnen zukäme, wenn alle MigrantInnen ihre

12 Inwieweit die Reformen in der Praxis auch tatsächlich umgesetzt werden, kann hier nicht geklärt werden. Zwischen Reformankündigung und -umsetzung besteht in China erfahrungsgemäß eine gewisse Diskrepanz, die Walker und Qian z. B. generell und speziell für die Curriculum-Reformen anhand von fünf „fehlenden Verbindungen“ (*disconnections*) beschreiben. So kann z. B. das politische oder kulturelle Umfeld die Umsetzung von Reformen behindern, es kann aber auch an dem nötigen Willen der Beteiligten (auch der Lehrer und Eltern) fehlen, wenn die Reformziele (problemorientiertes Lernen) der Realität (Prüfungen) widersprechen. In den letzten 20 Jahren, so die Autoren, wurden so viele Reformen initiiert („crowded reform environment“), dass unweigerlich Widersprüche und Barrieren bei der Umsetzung entstanden; besonders die Curriculum-Reform wurde angesichts des gesellschaftlichen Drucks, Schüler vor allem auf die Prüfungen vorzubereiten, nur formal verwirklicht (Walker und Qian 2012). Siehe auch Zhang und Fan (2014).

Kinder nach Shanghai mitgebracht hätten und wenn diese erstens bis zum Ende der Pflichtschulzeit in Shanghai geblieben wären und zweitens über die Beteiligung am Shanghaier *zhongkao* die Chance gehabt hätten, dort auch auf eine weiterführende allgemeinbildende Schule zu gehen. Entsprechend gering war die Zahl der Migrantenkinder, die für das Sample überhaupt in Frage kamen. Diese negative Selektion der Migrantenkinder wurde auch bis zu den Tests von 2012 nicht durch die neuen Regelungen aufgehoben, nach denen sie in Shanghai weiterführende Prüfungen (*zhongkao*, *gaokao*) ablegen können. Sie dürfte sich auch in Zukunft nicht vollständig beseitigen lassen, solange die MigrantInnen nicht durch eine Abschaffung des *hukou*-Systems allen Stadtbewohnern gleichgestellt werden. Die jüngst vom 3. Plenum des 18. Zentralkomitees (2013) beschlossene *hukou*-Reform wird dies nicht leisten können, da sie zunächst nur für kleinere Städte gilt und nur die Abschaffung des ländlichen („rural/agricultural“) *hukou* vorsieht, aber nicht die Unterscheidung von lokaler und nicht-lokaler Registrierung aufhebt (Goodburn 2014).

Die geringere Repräsentation von Migrantenkindern beim Sample könnte die Testergebnisse nach Oben verschoben haben, zumindest wenn man davon ausgeht, dass die Migrantenkinder geringere Punktzahlen erzielt hätten. Darauf deuten vergleichende Studien zu den schulischen Leistungen der ländlichen und städtischen SchülerInnen sowie der Migrantenkinder hin. Die Analyse von Daten aus den Jahren 2009 und 2010 ergibt, dass (1) ländliche Kinder bei Tests bedeutend schlechter abschneiden als städtische, (2) städtische Kinder deutlich bessere Ergebnisse haben als Migrantenkinder in den Städten und (3) die Ergebnisse der Migrantenkinder nicht besser sind als die der zurückgelassenen und nichtmigrierenden ländlichen Kinder (Chen und Feng 2013; Zhang et al. 2015). Bei den PISA-Tests selbst wurde nicht nach *hukou* unterschieden, sondern nach dem Geburtsort der Eltern. Aber die Kinder der Shanghaier „Neubürger“ (*xin Shanghairen*), zu denen auch die Migrantenkinder zählen, erreichten auch hier niedrigere Testergebnisse als die ursprünglichen Shanghaier – wobei diese Ergebnisse immer noch höher waren als im zweitplatzierten Land (Zhu and Zhang 2014). Auch die Studie von Lan, die zeigt, dass Migrantenkinder nach der Aufnahme in öffentlichen Schulen weiter getrennt von Stadtkindern unterrichtet werden, lässt vermuten, dass die weitgehende Abschaffung qualitativ schlechterer Migrantenschulen in Shanghai keine völlige Gleichstellung gebracht hat.

Ob die PISA-Ergebnisse aufgrund der negativen Selektion den Bildungsstand der Shanghaier Kinder überbewerten, kann dennoch nicht eindeutig geschlussfolgert werden. Trotz der genannten Hinweise muss die Frage damit unbeantwortet bleiben, ob bei Einbeziehung aller potenziell in Shanghai lebenden Migrantenkinder in die Tests – wenn diese weiter in Shanghai zur Schule gegangen wären – die Ergebnisse schlechter gewesen wären.

Dass Shanghais Ergebnisse nicht repräsentativ für ganz China sind, ist dabei bei den PISA-Verantwortlichen unbestritten. Die OECD spricht ohnehin nur von Shanghai-

China. Dies gilt aber nicht nur hinsichtlich des Stands der Bildungsreformen oder der Investitionen in die Bildung, sondern auch im Hinblick auf die Integration von Migrantenkindern. Wenn daher für Shanghai festgehalten werden kann, dass diese, soweit sie überhaupt ihren Eltern in die Stadt gefolgt sind, immer noch in ihrer Bildungskarriere behindert werden, dann dürfte dies noch weit mehr für andere chinesische Großstädte gelten.

Paradoxerweise scheinen die Shanghaier Erfolge und die zum Teil erbitterten Diskussionen zwischen PISA-BefürworterInnen und -GegnerInnen über die Repräsentativität der Ergebnisse zumindest in der internationalen Wahrnehmung innerchinesische Debatten über die Reform und Weiterentwicklung des chinesischen Bildungssystems etwas überlagert zu haben. In Shanghai scheinen einige BildungspolitikerInnen inzwischen der Ansicht zu sein, dass das extrem gute Abschneiden der Stadt die noch vorhandenen Schwächen in der Bildung zu sehr in den Hintergrund gedrängt hat und damit notwendige weitere Reformen verhindern könnte. Laut einem Bericht in der Shanghaier Zeitung *Xinmin Wanbao* denken diese BildungspolitikerInnen daher sogar darüber nach, auf eine weitere PISA-Teilnahme Shanghais zu verzichten. Sie wollen so den durch den PISA-Erfolg verstärkten Fokus auf Standardtests, Testergebnisse, extensive Hausaufgaben und Auswendiglernen wieder abschwächen und stattdessen vielfältigeres und kreativeres Lernen fördern (Strauss 2014). Ein Rückzug Shanghais aus PISA zu einem Zeitpunkt, wo sich andere Länder das Bildungssystem der Stadt als Referenz für eigene Bildungsreformen gewählt haben, wäre allerdings nicht ohne eine gewisse Ironie.

References

- ACWF (2013): „Woguo Nongcun Liushou Ertong, Chengxiang Liudong Ertong Zhuangkuang Yanjiu Baogao“ (Research Report on the Situation of Rural Left-Behind China, Rural–urban Migration Children in China), All-China Women’s Federation (ACWF) Research Team, <http://acwf.people.com.cn/n/2013/0510/c99013-21437965.html> (Aufruf: 2015-06-18)
- Baidu (o. J.): „Gaokao“, <http://baike.baidu.com/subview/8093/16306750.htm> (Aufruf: 2015-06-23)
- BJW, Beijing Jiaoyu Weiyuanhui (2015): „Beijingshi jiaoyu weiyuanhui guanyu 2015 nian yiwu jiaoyu jieduan ruxue gongzuo de yijian“ (Beijing Education Commission: Opinion on the Enrollment Work in Compulsory Education in 2015), Beijing Ji’er, 3, <http://zfxgk.beijing.gov.cn/columns/63/2/554598.html> (Aufruf: 2015-06-19)
- CDRF, China Development Research Foundation (2014): *Demographic Developments in China*. London: Routledge
- Chan, Kam Wing (2014): „滬學生評估奪冠的光環背後 / Huxuosheng pinggu duoguan de guanhuan beihou“ (Behind the Glory of the PISA Victory of Shanghai’s Students), in: *Mingbao*, 3. Januar, <http://faculty.washington.edu/kwchan/ShanghaiPISA.jpg> (Aufruf: 2015-01-09)
- Chan, Wing Kit; Ngok, Kinglun (2011): „Accumulating Human Capital While Increasing Educational Inequality. A Study on Higher Education Policy in China“, in: *Asia Pacific Journal of Education*, 31.3: 293–310
- Chen, Yuanyuan; Feng, Shuaizhang (2013): „Access to Public Schools and the Education of Migrant Children in China“, in: *China Economic Review*, 26: 75–88
- CNSAES, Research Group (2008): „Shanghai liudong renkou ziniu yiwu jiaoyi hou chulu wenti yanjiu“ (Research on Problems of Prospects of the Children of Shanghai’s Migrant Population after Compulsory Education). Shanghai Academy of Educational Sciences, <http://www.cnsaes.org/homepage/saesmag/jyfzyj/2008/3-4/gj08030404.htm> (Aufruf: 2015-05-18)
- Coughlan, Sean (2014): „Pisa Tests to Include Many More Chinese Pupils“, in: *BBC*, 26. August, <http://www.bbc.com/news/education-28937662> (Aufruf: 2015-06-24)

- Deng, Meng; Zhao, Zhenzhou (2014): „The Education System in Shanghai: Negotiating the Nature of Education“, in: *The Asia-Pacific Education Researcher*, 23.4: 805–812
- Fan, Yuanwei; Zhong, Changhong (2011): „Jing Hu liangdi nomgmingong suiqian ziniu jiaoyu zhengce xin jinzhan“ (In Beijing and Shanghai, New Advances Have Been Made Concerning Policies Aiming to Facilitate the Admission of the Children of Migrant Workers to Local Public Schools), in: Yang, Dongping (Hg.): *Zhongguo Jiaoyu Fazhan Baogao* (Annual Report on China's Education). Beijing: Social Sciences Academic Press, 137–148
- Goodburn, Charlotte (2009): „Learning from Migrant Education. A Case Study of the Schooling of Rural Migrant Children in Beijing“, in: *International Journal of Educational Development*, 29: 495–504
- (2014): „The End of the hukou System? Not Yet“, (2. China Policy Institute Policy Paper), <http://www.nottingham.ac.uk/cpi/documents/cpi-policy-paper-2014-no-2-goodburn.pdf> (Aufruf: 2015-01-23)
- GTJ, Guojia Tongjiju (2015): „2014 nian quanguo nongmingong jiance diaocha baogao“, (2014 Chinese Rural Migrant Worker Monitoring Report): zuletzt geändert: 29. April, http://www.stats.gov.cn/tjsj/zxfb/201504/t20150429_797821.html (Aufruf: 2015-06-01)
- Han, Jun; Jin, Sanlin; He, Yupeng (2011): „Jujia waichu nongmingong de zhuyao tedian“ (Main Characteristics of Rural Migrants Coming with the Whole Family), in: *Chinareform*, 29. August, http://www.chinareform.org.cn/Economy/Agriculture/Report/201108/t20110829_120037.htm (Aufruf: 2015-09-17)
- Hannum, Emily; Adams, Jennifer (2008): „Beyond Cost: Rural Perspectives on Barriers to Education“, in: Davis, Deborah; Wang, Feng (Hgg.): *Creating Wealth and Poverty in Postsocialist China*. Stanford: Stanford University Press
- Hansen, Mette Halskov; Woronov, T. E. (2013): „Demanding and Resisting Vocational Education. A Comparative Study of Schools in Rural and Urban China“, in: *Comparative Education*, 49.2: 242–259
- Hornby, Lucy (2015): „Beijing's Migrant Children Forced out of the City“, in: *Financial Times*, 16. Juni
- Jensen, Ben; Hunter, Amélie; Sonnemann, Julie; Burns, Tracey (2012): *Catching up. Learning from the Best School Systems in East Asia*, (Grattan Institute, 31), 17. Februar, <http://grattan.edu.au/report/catching-up-learning-from-the-best-school-systems-in-east-asia/> (Aufruf: 2015-03-15)
- Jiang, Hongbing (2013): „Shanghai fabu mingong ziniu jiaoyu lanpishu“ (Shanghai Publishes Blue Book on Migrant Children Education), in: *Renmin Ribao*, 6 Juni, <http://edu.people.com.cn/n/2013/0606/c1006-21766808.html> (Aufruf: 2015-03-23)
- Jiang, Xueqin (2010): „The Test Chinese Schools Still Fail. High Scores for Shanghai's 15-Year-Olds are Actually a Sign of Weakness“, in: *Wall Street Journal*, 8. Dezember, <http://www.wsj.com/articles/SB10001424052748703766704576008692493038646> (Aufruf: 2015-01-20)
- Koo, Anita; Ming, Holly; Tsang, Bill (2014): „The Doubly Disadvantaged. How Return Migrant Students Fail to Access and Deploy Capitals for Academic Success in Rural Schools“, in: *Sociology*, 48.4: 795–811
- Kuai, Pengzhou; Jiang, Quan (2011): „Renkou bianhua yu jiaoyu geju de bianhua qushi“ (On Changes in Population and Its Bearing on the Trend of Changes in the Educational Framework), in: Yang, Dongping (Hg.): *Zhongguo Jiaoyu Fazhan Baogao* (Annual Report on China's Education). Beijing: Social Sciences Academic Press, 39–50
- Lai, Fang; Liu, Chengfang; Luo, Renfu; Zhang, Linxiu; Ma, Xiaochen; Bai, Yujie; Sharbono, Brian; Scott, Rozelle (2014): „The Education of China's Migrant Children. The Missing Link in China's Education System“, in: *International Journal of Educational Development*, 37: 68–77
- Lan, Pei-chia (2014): „Segmented Incorporation. The Second Generation of Rural Migrants in Shanghai“, in: *The China Quarterly*, 217: 243–265
- Li, Wei; Li, Yuxin (2010): „An Analysis on Social and Cultural Background of the Resistance for China's Education Reform and Academic Pressure“, in: *International Education Studies*, 3.3: 211–215
- Li, Yang (2009): „Chengshi nongmingong ziniu jiaoyu de xinjinzhan“ (Progress in Compulsory Education for the Children of Rural Migrant Workers), in: Yang, Dongping (Hg.): *Zhongguo jiaoyu fazhan baogao* (Annual Report on China's Education). Beijing: Social Sciences Academic Press: 158–168
- Loveless, Tom (2013a): „Attention OECD-PISA. Your Silence on China is Wrong“, <http://www.brookings.edu/research/papers/2013/12/11-shanghai-pisa-scores-wrong-loveless> (Aufruf: 2013-12-12)
- (2013b): „PISA's China Problem“, <http://www.brookings.edu/research/papers/2013/10/09-pisa-china-problem-loveless> (Aufruf: 2013-12-04)

- (2014a): “How Well are American Students Learning? With Sections on the PISA-Shanghai Controversy, Homework, and the Common Core”, in: *The 2014 Brown Center Report on American Education*. Washington, D.C.: Brown Center on Education Policy at Brookings
- (2014b): „PISA’s China Problem Continues. A Response to Schleicher, Zhang, and Tucker“, <http://www.brookings.edu/research/papers/2014/01/08-shanghai-pisa-loveless> (Aufruf: 2014-01-09)
- Lu, Jing (2009): „PISA 2009 Shanghai shishi baogao (Factual Report About Shanghai PISA 2009)“, in: *Jiaoyu Fazhan Yanjiu*, 24: 72–75
- (2014): „Shenshen, lixing, gongzheng, yong zhuan ye shijiao kandai Shanghai PISA ceping jiegou“ (Prudence, Rationality, Fairness. Looking at Shanghai’s PISA Testing Results in Professional Perspective), in: *Waiguo Zhongxiaoxue Jiaoyu*, 7: 1–4
- Lu, Qing (2013): „Shanghai wailai changzhu renkou dadao 960 wan — yu 7 cheng wei nongmingong“ (Shanghai’s Outside Population Reaches 9.6 mio — More than 70 percent are Rural Laborers), <http://finance.eastday.com/m/20130702/u1a7492774.html> (Aufruf: 2015-01-20)
- Ming, Holly H. (2014): „Migrant Workers’ Children and China’s Future. The Educational Divide“, in: *The Asia-Pacific Journal: Japan Focus*, 12.9.4, http://www.japanfocus.org/-Holly_H_-Ming/4084/article.html (Aufruf: 2015-06-18)
- Minhangqu Tongjiju (2014): „Minhangqu wailai nongmingong sui qian ziniu jiaoyu qingkuang jianxi“ (Short Analysis of the Situation of Education of Accompanying Children of Migrant Workers in Minhang District), <http://www.stats-sh.gov.cn/fxbg/201411/274768.html> (Aufruf: 2015-03-23)
- Minjin Shanghai Shiwei (Shanghai City Committee) (2009): „2009 nian diaoyan keti. Shanghai wailai liudong renkou ziniu jiaoyu wenti yanjiu“ (2009 Research Subject. The Education Problems for Children of Migrant Population in Shanghai). <http://www.shmj.org.cn/node809/node827/node829/userobject1ai1731844.html> (Aufruf: 2015-01-16)
- MOE, Ministry of Education (2011): „2010 nian quanguo jiaoyu shiye fazhan tongji gongbao“ (Statistical Communiqué on the Development of Education in China in 2010). Beijing: Zhongguo Renmin Gongheguo Jiaoyubu, 6. Juli, http://jyb.cn/info/jytjk/tjgb/201107/t20110706_441003.html (Aufruf: 2015-09-23)
- (2015a): „Jiaoyubu. Quanguo 80% sui qian ziniu zai gongban xuexiao jiu xue“ (Ministry of Education. 80 percent of Accompanying Children Study in Public Schools in China), 15 April, http://www.lwjcy.com/news_c.asp?id=157 (Aufruf: 2015-06-18)
- (2015b): „2014 nian quanguo jiaoyu shiye fazhan tongji gongbao“ (Statistical Communiqué on the Development of Education in China in 2014). Beijing: Zhongguo Renmin Gongheguo Jiaoyubu, 30. Juli, http://www.moe.edu.cn/jyb_xwfb/gzdt_gzdt/s5987/201507/t20150730_196698.html (Aufruf: 2015-09-23)
- (o. J.): „Jiaoyu tongji shuju“ (Education Statistics). Beijing: Ministry of Education <http://www.moe.gov.cn/publicfiles/business/htmlfiles/moe/s7567/list.html> (Aufruf: 2014-01-20)
- Morgan, John; Wu, Bin (2015): „Why Reforms to China’s College Entrance Exam are so Revolutionary“, University of Nottingham: China Policy Institute, <http://blogs.nottingham.ac.uk/chinapolicyinstitute/2015/01/19/why-reforms-to-chinas-college-entrance-exam-are-so-revolutionary/> (Aufruf: 2015-01-20)
- NBS (2011): „Xinshengdai nongmingong de shuliang, jiegou he tedian“ (Numbers, Structure and Characteristics of the New Generation of Rural Migrant Workers). Beijing: National Bureau of Statistics of China, http://www.stats.gov.cn/was40/gjtjj_detail.jsp?searchword=%C5%A9%C3%F1%B9%A4&channelid=5705&record=21 (Aufruf: 2012-10-26)
- OECD (2011): *Strong Performers and Successful Reformers in Education. Lessons from PISA for the United States*: OECD Publishing.
- (2014): *PISA 2012 Results in Focus. What 15-Year-Olds Know and What They Can Do With What They Know*. OECD, <http://www.oecd.org/pisa> (Aufruf: 2015-01-05)
- (o. J.): „PISA FAQ“, <http://www.oecd.org/pisa/aboutpisa/pisafaq.htm> (Aufruf: 2015-05-06)
- Ross, Heidi; Wang, Yimin (2010): „The College Entrance Examination in China. An Overview of Its Social-Cultural Foundations, Existing Problems, and Consequences“, in: *Chinese Education & Society*, 43.4: 1–96
- SC, State Council (2012): „Guoban zhuanfa guanyu zuohao sui qian ziniu shengxue kaoshi gongzuo de yijian“ (State Council Secretariat Publishes Opinion on Good Work on Accompanying Children’s Examinations for Advanced Schools), http://news.xinhuanet.com/edu/2012-09/01/c_123658299.htm (Aufruf: 2015-06-18)
- Schleicher, Andreas (2013): „Are the Chinese Cheating in PISA or are We Cheating Ourselves?“, <http://oecdeducationtoday.blogspot.de/2013/12/are-chinese-cheating-in-pisa-or-are-we.html> (Aufruf: 2015-01-09)

- Schulte, Barbara (2015): „Chinas Bildungssystem im Wandel. Elitenbildung, Ungleichheiten, Reformversuche“, in: von Fischer, Doris; Müller-Hofstede, Christoph (Hgg.): *Länderbericht China*. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung: 499–541
- Sellar, Sam; Lingard, Bob (2013): „Looking East. Shanghai, PISA 2009 and the Reconstitution of Reference Societies in the Global Education Policy Field“, in: *Comparative Education*, 49.4: 464–485
- Shi, Hongwei; Sun, Jing (2015): „Xinshengdai nongmingong suiqian ziniu yiwu jiaoyu gongping wenti de zhidu yanjiu“ (On the System of Compulsory Education Equity of the New Generation Migrant Laborers' Children), in: *Jingsu Daxue Xuebao* (Shehui Kexueban), 17.3: 61–65
- SHMEC (2010): „Shanghaishi shishi jincheng wugong renyuan suiqian ziniu yiwu jiaoyu sannian xingdong jihua dailai wu dabianhua“ (Five Big Changes by Implementation of the Three-Year Action Plan for Migrant Children's Compulsory Education in Shanghai), Shanghai Municipal Education Commission, 17. September, <http://www.shmec.gov.cn/html/article/201009/59352.php> (Aufruf: 2015-06-23)
- SHTJJ *Shanghaishi Tongjiju* (2011a): „Shanghai changzhu renkou xingbie nianling jiegou bianhua tezhen fenxi“ (Analysis of Characteristic of Gender and Age Structure of Shanghai's Resident Population). Shanghaishi Tongjiju, 14. Dezember, <http://www.stats-sh.gov.cn/fxbg/201112/236881.html> (Aufruf: 2015-01-20)
- (2011b): „Waishengshi lai hu changzhu renkou fazhan xiankuang ji tezhen“ (Situation and Characteristic of Shanghai's Population Coming from other Provinces and Cities), Shanghaishi Tongjiju, 23. September, <http://www.stats-sh.gov.cn/fxbg/201109/232741.html> (Aufruf: 2015-03-23)
- (2015): „2014 nian Shanghaishi guomin jingji he shehui fazhan tongji gongbao“ (Statistical Communiqué on Shanghai's Economic and Social Development in 2014), Shanghaishi Tongjiju, Guojia Tongjiju Shanghai Diaocha Zongdui, 28. Februar, <http://www.stats-sh.gov.cn/sjfb/201502/277392.html> (Aufruf: 2015-03-20)
- SHTN *Shanghai Tongji Nianjian* (2014): *Shanghai Statistical Yearbook 2014*. Beijing: Zhongguo Tongji Chubanshe, <http://www.stats-sh.gov.cn/data/toTjnj.xhtml?y=2014> (Aufruf: 2015-03-20)
- SPFC, State Population and Family Planning Commission Migrant Population Service Management Department (2010): *Zhongguo liudong renkou fazhan baogao* (Report on China's Migrant Population Development). Beijing
- Strauss, Valerie (2014): „No. 1 Shanghai May Drop out of PISA“, in: *The Washington Post*, <http://www.washingtonpost.com/blogs/answer-sheet/wp/2014/05/26/no-1-shanghai-may-drop-out-of-pisa/> (Aufruf: 2015-06-24)
- Sun, Shinan (o.J.): „Daguo bantu xia de wutuzhimin“ (Soilless People in a Big Country), <http://dajia.qq.com/blog/462881031328045> (Aufruf: 2015-09-23)
- Tan, Charlene (2012): „The Culture of Education Policy Making. Curriculum Reform in Shanghai“, in: *Critical Studies in Education*, 53.2: 153–167
- (2013): *Learning from Shanghai. Lessons on Achieving Educational Success*. Singapur: Springer
- Tucker, Marc (2013): „Response to the Brookings Institution Attack on PISA“, in: *Education Week*. 26. Dezember, http://blogs.edweek.org/edweek/top_performers/2013/12/response_to_the_brookings_institution_attack_on_pisa.html (Aufruf: 2015-01-09)
- Tucker, Marc S. (Hg.) (2014): *Chinese Lessons. Shanghai's Rise to the Top of the PISA League Tables*. Washington, D.C.: Center on International Education Benchmarking, National Center on Education and the Economy
- Unicef, NWCCW, and NBS (2014): *Children in China. An Atlas of Social Indicators*. Beijing: United Nations Children's Fund, National Working Committee on Children and Women, National Bureau of Statistics: 150
- Vanbergen, Emma (2013): „Shanghai PISA Pupils. 'They're not super clever – just study machines'“, in: *The Telegraph*, 4. Dezember, <http://www.telegraph.co.uk/news/worldnews/asia/china/10496039/Shanghai-PISA-pupils-Theyre-not-super-clever-just-study-machines.html> (Aufruf: 2015-01-19)
- Waldow, Florian; Takayama, Keita; Sung, Youl-Kwan (2014): „Rethinking the Pattern of External Policy Referencing. Media Discourses over the 'Asian Tigers' PISA Success in Australia, Germany and South Korea“, in: *Comparative Education*, 50.3: 302–321
- Walker, Allan; Qian, Haiyan (2012): „Reform Disconnection in China“, in: *Peabody Journal of Education*, 87.2: 162–177
- Wang, Hubing (2014): „Shanghai PISA 2012 jiegou de waimei fanying shuping“ (Review of the Response of Foreign Media to the Shanghai's Success in PISA 2012), in: *Shanghai Jiaoyu Keyan*, 2: 36–39

- Wang, Lu (2008): „The Marginality of Migrant Children in the Urban Chinese Education System“, in: *British Journal of Sociology of Education*, 29.6: 691–703
- Wang, Wen; Zheng, Xinye; Zhao, Zhirong (2011): „Fiscal Reform and Public Education Spending. A Quasi-natural Experiment of Fiscal Decentralization in China“, in: *Publius. The Journal of Federalism*, 42.2: 334–356
- Wang, Xiaobing; Liu, Chengfang; Zhang, Linxiu; Shi, Yaojiang; Rozelle, Scott (2013): „College is a Rich, Han, Urban, Male Club. Research Notes from a Census Survey of Four Tier One Colleges in China“, in: *The China Quarterly*, 214: 456–470
- Wang, Xiaoyan (2010): „Xin beijing xia liudong ertong jiaoyu wenti de zaitantao“ (A Revisit to the Education of Migrant Children under New Circumstances), in: Yang, Dongping (Hg.): *Zhongguo Jiaoyu Fazhan Baogao* (Annual Report on China's Education). Beijing: Social Sciences Academic Press, 86–95
- Woronov, T. E. (2009): „Migrant Children and Migrant Schooling. Policies, Problems and Possibilities.“ in: Murphy, Rachel (Hg.): *Labour Migration and Social Development in Contemporary China*. London: Routledge, 96–114
- Wößmann, Ludger (2015): „Wissen und Wohlstand der Nationen“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 18. Mai
- Wu, Xiaogang; Zhang, Zhuoni (2013): *Population Migration and Children's School Enrollments in China, 1990-2005*. (PSC Research Reports; 12-794). University of Michigan, <http://psc.isr.umich.edu> (Aufruf: 2015-06-16)
- Wu, Xiaoyan (2009): „Shanghai shi liudong renkou zinu jeshou chuzhonghou jiaoyu de xianzhuang“ (Education after Lower Highschool of Migrant Children in Shanghai), in: *Fazhi Yu Shehui*, 3: 319, <http://www.xzbu.com/2/view-689878.htm> (Aufruf: 2015-03-23)
- Xie, Wei; Liu, Shujie (2015): „Shanghai PISA yinqi de guoji fanxing“ (International Response to Shanghai PISA), in: *Jiaoyu Celiang Yu Pingjia*, 7: 20–24
- Xiong, Yihan (2015): „The Broken Ladder. Why Education Provides No Upward Mobility for Migrant Children in China“, in: *The China Quarterly*, 221: 161–184
- Yan, Wendong (2014): „Zixin yu zisheng. Tan Shanghai PISA zai tuoguan (Self-Confidence and Self-Examination. About Shanghai Anew Winning PISA)“, in: *Waiguo Zhongxiaoxue Jiaoyu*, 1: 2–7
- Yang, Dingdu (2010): „Chinese Cool on Report Calling Shanghai Students Smartest“, in: *Xinhua*. 10. Dezember, <http://english.cri.cn/6909/2010/12/10/201509473.htm> (Aufruf: 2015-01-20)
- Yang, Yanyan; Li, Yongbo (2012): „Guoji xuesheng pinggu xiangmu“ (Shanghai PISA) dui woguo jichu jiaoyu gaige de qishi (Inspiration of Shanghai PISA to the Reform of China's basic education), in: *Shangpin Yu Zhiliang*, 3: 250–251
- Yong, Zhao (2014): „How Does PISA Put the World at Risk (5 Parts)“, <http://zhaolearning.com> (Aufruf: 2015-05-06)
- Zhang, Chenjian; Akbik, Alexander (2012): *PISA as a Legitimacy Tool during China's Education Reform. Case Study of Shanghai*. (TranState Working Paper; 166). Bremen: Sfb597 'Staatlichkeit im Wandel' – 'Transformations of the State', <http://www.sfb597.uni-bremen.de/pages/download.php?ID=207&SPRACHE=de&TABLE=AP&TYPE=PDF> (Aufruf: 2014-10-15)
- Zhang, Dandan; Li, Xin; Xue, Jinjun (2015): „Education Inequality between Rural and Urban Areas of the People's Republic of China, Migrants' Children Education, and Some Implications“, in: *Asian Development Review*, 32.1: 196–224
- Zhang, Fang (2013a): „China's Rural Education at Risk“. 8. Januar, http://www.china.org.cn/china/2013-01/08/content_27618239.htm (Aufruf: 2015-01-14)
- Zhang, Jia; Pang, Sun-keung (2015): „Shanghai PISA duoguan yu kecheng gaige zhijian de guanxi (The Relationship of Shanghai Winning PISA and the Curriculum Reform)“, in: *Fudan Jiaoyu Luntan*, 13.2: 25–31
- Zhang, Jiuzhou; Fan, Wei (2014): „Problems and Breakthroughs of Curriculum Reform in China“, in: *Studies in Sociology of Science*, 5.4: 170–173
- Zhang, Minxuan (2013b): „Shanghai Responds to School Ranking Cheating Allegations“, 19. Dezember, Asia Society, <http://asiasociety.org/blog/asia/shanghai-responds-school-ranking-cheating-allegations> (Aufruf: 2015-01-16)
- (2014): „(Chinese Lessons)“, in: *Chinese Lessons. Shanghai's Rise to the Top of the PISA League Tables*, hrsg. von Tucker, Marc S. Washington, D.C.: NCEE. 13–22
- Zhang, Minxuan; Xu, Jinjie; Sun, Chuangyuan (2014): „Effective Teachers for Successful Schools and High Performing Students. The Case of Shanghai.“ in: Lee, Sing Kong; Lee, Wing On; Low, Ee Ling (Hgg.): *Singapore Educational Policy Innovations. Levelling Up and Sustaining Educational Achievement*. Singapore: Springer, 143–161

- Zhang, Shanshan (2015): „Suiqian zinu yidi zhongkao wenti tanxun“ (The Problem of Zhongkao Away from Home for Accompanying Children), in: *Zhongguo Jiaoyu Xuekan*, 9: 12–20
- Zhu, Xiaohu; Lu, Jing; Shen, Xuejun (2013): „Shanghai xuesheng PISA duoguan“ (Shanghai’s Students Win PISA), in: *Shanghai Jiaoyu*, 35: 8–11
- Zhu, Xiaohu; Zhang, Minxuan (2014): „Shanghai jichu jiaoyu zhong wailai renkou de fenbu ji PISA chengji biaoqian“ (The Distribution and PISA Score of Migrant in the Basic Education Population of Shanghai), in: *Jiaoyu Fazhan Yanjiu*, 4: 15–18
- ZTN (2014): *Zhongguo Tongji Nianjian 2014 (China Statistical Yearbook 2014)*. Beijing: Zhongguo Tongji Chubanshe, <http://www.stats.gov.cn/tjsj/ndsj/2014/indexch.htm> (Aufruf: 2015-10-08)
- ZXW (2014): „Zhongguo jinnian jiang you 30 shengqushi jiejie suiqian zinu zaidangdi gaokao wenti“ (Nearly 30 Provinces, Districts and Cities Have Solved the Problem of Local Gaokao-Exam for Accompanying Children in China This Year), *Zhongguo Xinwenwang*: 20. Februar, in: *Renminwang* (Source: *Renmin Xinwenwang*), <http://edu.people.com.cn/n/2014/0220/c1053-24416998.html> (Aufruf: 2015-06-18)